
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16 /2 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.2.53579

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

cependant que l'auteur n'ait pas essayé d'étudier les réactions du monde des marchands et des financiers, en particulier des Fugger: car s'il y eut volonté politique et plan cohérent, comme le suggère Wiesflecker, il y eut certainement des oppositions... sinon comment expliquer la faillite de Maximilien à sa mort.

La politique culturelle de Maximilien était une partie importante de l'œuvre de l'empereur sur le long terme: en effet pour la première fois il bénéficia du concours des intellectuels et des artistes pour affirmer la grandeur de l'Empire et de sa politique; cette partie en dresse une liste exhaustive mais on voit mal les thèmes de la propagande se dégager et il eût été utile de faire une comparaison avec les autres pays européens (la France, l'Italie) pour comprendre l'originalité de la politique de Maximilien dans ce domaine. Était-elle voulue? ou seulement subie?

Avec ce cinquième tome Wiesflecker a terminé une brillante analyse de Maximilien et de son œuvre, fournissant pour longtemps un irremplaçable instrument sur l'Autriche et l'Empire vers 1500: il ne reste plus maintenant qu'à comparer Maximilien à Charles VIII, Louis XII ou François I par exemple, pour voir dans quelle mesure cet homme a innové ou bien si la politique qu'il mena n'est point fondamentalement semblable à celle de ses contemporains; le resituer parmi les hommes de son temps, les Autrichiens, reste aussi à faire, mais telle n'était pas l'ambition de notre auteur.

Jean-Daniel PARiset, Paris

Contemporaries of Erasmus. A biographical register of the Renaissance and Reformation, ed. by Peter G. BIETENHOLZ, Thomas B. DEUTSCHER, Vol. I (A-E), Toronto, Buffalo, London (University of Toronto Press) 1985, 462 S. (Collected Works of Erasmus, Supplement).

Die von Peter G. Bietenholz (University of Saskatchewan) mit verschiedenen kanadischen und amerikanischen Kollegen herausgegebenen ›Collected Works of Erasmus‹ (CWE) haben sich eine präzise englische Übersetzung von Hauptwerk und Briefwechsel des Erasmus zum Ziel gesetzt. Das hier vorzustellende biographische Gesamtregister soll dazu Aufgaben übernehmen, die üblicherweise ein Textapparat erfüllt. Grundlage für die Zusammenstellung der insgesamt mehr als 1900 ›Contemporaries of Erasmus‹ (COE) waren allerdings nicht die erst in den Anfängen stehenden CWE oder die in den Niederlanden 1969 begonnene Edition der ›Opera omnia‹, deren Vollendung noch nicht absehbar ist, sondern die alte Leidener Ausgabe (1703–1706; ND 1961–1962) und das ›Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami‹ (1906–1938), dem P. S. Allen bereits recht umfangreiche biographische Anmerkungen beifügte. Dabei wurde in Kauf genommen, vielleicht die eine oder andere Person auszulassen, um für die neuen Editionen ein grundlegendes Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen. Dies schien besonders deshalb notwendig, weil es bisher noch keine umfassende biographische Bearbeitung von Renaissance und Reformation gibt. Sieht man von dem reprographischen Nachdruck der wertvollen Kartei Mario Emilio Cosenzas (1954/1962) ab, ist man auf eine Vielzahl von oft unvollständigen oder veralteten Nationalbiographien angewiesen. Zudem macht sich oft die Epochengrenze Mittelalter–Neuzeit negativ bemerkbar, die auch die Forschung zu Reformation und Renaissance durchschneidet. Da die Entwicklung von Nachnamen noch im Fluß war, stellt die Einordnung einzelner Personen ein gewisses Problem dar, welches durch das übliche Nebeneinander von volkssprachlichen, lateinischen und griechischen Formen – bei mitunter stark abweichenden Schreibweisen – noch erschwert wird. Generell geben die COE den Volkssprachen und Nachnamen (außer bei Angaben des Geburtsortes) in der Lemmatisierung Priorität, doch berücksichtigen sie dennoch damals und heute allgemein übliche Namen (z. B. Aventin und nicht Turmair). Zu gewöhnen hat man sich an die Paginierung an der Innenseite, die bei dem zweispaltigen Text wie eine Kolumnenzählung wirkt.

Der Schwerpunkt der einzelnen Artikel liegt auf den jeweils ausführlich beleuchteten Beziehungen der Personen zu Erasmus. Positiv fallen die häufig beigefügten Portraits auf, die seit der Renaissance sehr genaue Vorstellungen vom Äußeren des Dargestellten vermitteln. Hinzu kommen allgemeine biographische Wertungen, die aber besonders bei bekannteren Personen einem Vergleich mit den entsprechenden Nationalbiographien nicht standhalten. Das Selbstverständnis Kaiser Karls V. – bis heute in der Forschung kontrovers interpretiert – wird hier zu einem widersprüchlichen Gesamtbild zusammengezogen, sein Kampf um das ›dominium mundi‹ »in its opposition to the pluralism of the later Middle Ages« gar als Kennzeichen des *modernen* Herrschers interpretiert. Zu diesen Fragen grundlegende Arbeiten von Brandi, Lutz, Menéndez-Pidal und Rassow finden sich in der angeschlossenen Bibliographie nur zum Teil. In vielen Beiträgen fallen die unvollständigen Literaturangaben auf: So vermißt man bei Sebastian Brant D. Wuttke (Werkeverzeichnis, Edition, Aufsätze). Alexander VI. stand zuletzt im Zentrum der Studien von Soranzo (1960), Borac und Felice (1973), die in der nicht nur in diesem Falle besseren TRE genannt werden, auf deren Artikel man ebenfalls hätte verweisen können. Zu Nikolaus von Kues (unter ›Cusanus‹) wird neben Lexika nur die Untersuchung P. E. Sigmunds (1963) aufgeführt. Bei Beatus Rhenanus (unter ›Beatus‹) fehlt ein Hinweis auf die von ihm mit Johann Heerwagen edierten spätantiken bzw. frühmittelalterlichen Quellen. Hier wird eine Randbemerkung Joachimsens ungeprüft übernommen, Rhenanus habe »den Mittelalter-Begriff erfunden«. Der Schweizer meinte mit ›media *antiquitas*‹ aber einen Zeitraum von den ersten römischen Kaisern bis zum Ende der Völkerwanderung. Die Einleitung B. Nogaras zu den ›Scritti inediti‹ Flavio Biondos ist bis heute unersetzt, zudem wäre hier auch ein Artikel von D. Hay (1959) anzumerken. Ungenannt bleibt auch W. Goetz, der die berühmte Fälschung des Annius von Viterbo und ihre Wirkung analysiert (1972; 1974). Im Artikel zu Cajetan führen die COE nur einen älteren Aufsatz von J. Wicks auf, während man dessen Monographien von 1978 und 1983 (deutsch übersetzt aus dem Manuskript) vermißt. E. Cochrane, der 1981 die gesamte italienische Renaissance-Historiographie untersuchte, hätte z. B. wenigstens bei Antoninus von Florenz Erwähnung verdient. Die Liste ließe sich noch fortsetzen. Schließlich fällt besonders auf, daß die deutschsprachige Literatur nur wenig berücksichtigt wird.

Obwohl bei weniger bekannten ›Contemporaries of Erasmus‹ der Wissensstand seit dem Beginn des 20. Jh. nicht immer wesentlich verbessert wurde, leistet das neue ›biographische Register‹ als Teil der Erasmus-Ausgabe(n) dennoch sehr viel und stellt im Vergleich zu den bisher in Allens ›Opus Epistolarum Des. Erasmi‹ verstreuten Angaben einen wesentlichen Fortschritt dar. Es sollte daher zu den älteren Editionen herangezogen werden, wenn dies – wegen der geänderten Schreibweisen von Namen usw. – auch manchmal etwas Mühe macht. Nutzt man die COE als ›biographical register of the Renaissance and Reformation‹, zeigen sich dagegen schnell ihre Grenzen. Sie liefern knappe Erstinformationen zu einer Vielzahl von Humanisten und Reformatoren, genauere Angaben und ausführliche Literaturhinweise findet man aber in allgemeinen und in Nationalbiographien. Zudem ist das Register natürlich auf diejenigen Personen beschränkt, die in Werk und Briefwechsel des Erasmus genannt werden. Aber selbst Erasmus stand nicht mit sämtlichen Koryphäen seiner Zeit in Kontakt, so daß etwa der bedeutende Straßburger Schulrektor Johann Sturm (1507–1589) ausfällt. Auf der anderen Seite gehören zu den Zeitgenossen des Erasmus auch Hausangestellte, Boten und andere sonst unbekannte Menschen, zu denen hier alle verfügbaren Kenntnisse zusammengetragen sind. Dadurch entsteht das einmalige Gesamtbild eines menschlichen Umfeldes, wie es wohl für keine andere Persönlichkeit der Epoche zu rekonstruieren wäre.

Uwe NEDDERMEYER, Köln